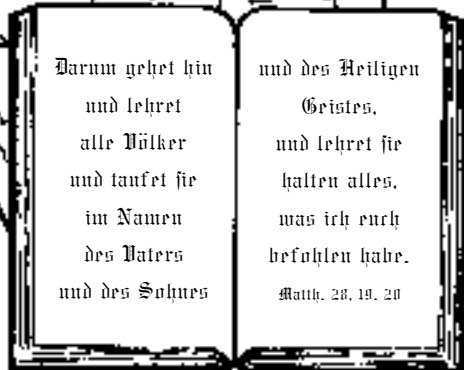


Evangeliums-Mosaik



Heiland, sieh, ich will es wagen,
dir zu folgen unbedingt;
mögen dann die Menschen sagen,
was ihr Unmut mit sich bringt.
Nicht auf Menschen will ich bauen;
nur auf dich, Herr, will ich schauen.
Was dein Mund im Worte spricht,
das, nur das betrügt mich nicht.

Will ich nach der Klugheit handeln,
die mir Toren eigen ist,
will ich recht behutsam wandeln,
wie es der Verstand ermißt,
sieh, dann hab' ich mich betrogen,
habe alles schlecht erwogen.

Gottes Rat den Weg recht find,
wohl mir, denn ich bin sein Kind.

Julius Köbner

Christian Unity Press
York, Nebraska

**Her mit dem Rettungsseil,
eilt, es tut Not!
Dort in den Wogen
er ringt mit dem Tod;
ist's nicht dein Bruder? –
O zaud're nicht mehr.
Auf trag ihm das Seil zu
durch's tosende Meer!**

**Wirf ihm das Seil zu
mit sicherer Hand!
Ach, warum stehst du
noch zaudernd am Strand?
Sieh', er versinket,
hinaus mit dem Boot!
Jetzt, jetzt durch die Brandung!
Entreißt ihn dem Tod.**

**Auf, Brüder werfet
das Rettungsseil aus!
Sünder verderben
im Wogenbraus.
Sünde ist stark, und
Versuchung ist groß;
schon faßt sie die Strömung;
bald heißt's „Rettungslos.“**

**Noch gilt's zu retten;
die Arbeit bald ruht,
bald ringst im Tode
auch du mit der Flut,
dann rufst im schwellenden
Jordan auch du:
„Wirf mir, o mein Heiland,
das Rettungsseil zu!“**

C. S. Ufford



„Gott hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis
und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes.“

Kolosser 1, 13

Wie doch der Teufel alles verdrehen kann! Er ist wirklich ein Lügner von Anfang an! Er hat es fertig bekommen, in tausenden von Köpfen die Dinge völlig zu verwirren.

Es gibt Unzählige, die fürchten ganz schrecklich eine Bekehrung. Sie fürchten, damit kämen sie aus der hellen, frohen Welt in eine finstere, enge Höhle. Ja, man nennt geradezu die Jünger Jesu „Schwarzseher“ und „Finstertlinge“.

In Wirklichkeit ist es gerade umgekehrt. Die unbekehrte Welt ist unter der „Obrigkeit der Finsternis“. Solange wir nicht Jesus aufgenommen haben und „von Gott geboren sind“, sind wir in Wahrheit „Schwarzseher“ und „Finstertlinge“. Wir sind Sklaven der Sünde, wir haben kein Licht über Gott und über uns selbst, wir leben ohne Hoffnung, wir halten uns an arme, vergängliche Dinge.

Und eine Bekehrung führt uns nicht aus der Sonne in die Dunkelheit, sondern umgekehrt: von der Finsternis ins Licht. Wer sich dem Herrn Jesus ganz

ausliefert, der ist wie ein Gefangener, dem die Türen plötzlich aufgetan sind, wie einer, der aus einer düsteren Zelle in die helle Sonne läuft.

Denn es gibt nichts Helleres, Freundlicheres und Schöneres, als das „Reich des lieben Sohnes Gottes“. Die Bürger dieses Reiches „wandeln im Licht,“ wie ihr Herr im Licht ist. Sie scheinen als Lichter in der Welt.

Bist du schon errettet von der Obrigkeit der Finsternis, lieber Leser? Hat Gott dich versetzt in das Reich seines lieben Sohnes? Lebst du in seinem Licht? Bitte den Herrn heute darum!

W. B.

Gott suchen und finden

Wer hat nicht Gott schon oft im Gebet gesucht und nicht gefunden! An wem lag wohl die Schuld? An Gott oder an uns? Der Prophet Jeremia versichert aus eigener Erfahrung, daß sein Suchen

durch ein köstliches Finden belohnt wurde.

Er hat Gott gesucht und er hat sich von ihm finden lassen. Ist das vielleicht der Fehler unseres betenden Suchens, daß es eigentlich nach Gott sehr wenig fragt, aber desto mehr um das Bekommen von allerhand selbsterdachten Dingen sich sorgt? Tritt nicht allzuoft in unseren Gebeten hinter einem gewissen Eigensinn, der absolut etwas Gewünschtes haben möchte, das kindliche Verlangen ganz zurück, dem Vater ins Auge zu schauen, seine warme, starke Hand zu fassen und seine reine, tröstende und ermutigende Nähe zu fühlen? Daher so viel enttäushtes Beten. Eigenwillige Wünsche, die obendrein vielleicht auch noch sehr töricht sind, kann der Vater im Himmel versagen; aber nicht sich selbst dem, der ihn sucht. Wer wirklich Gott sucht, der wird ihn auch finden. – Ja, Gott schaut nach solchen aus, die ihn aufrichtigen Herzens suchen. Es ist ihm darum zu tun, sich von ihnen finden zu lassen, ihnen nahezutreten.

Das Wort Gottes

Man kann eher einer ganzen feindseligen Armee mit allen ihren Geschützen und Waffen entgegentreten, als dem Wort Gottes widerstreiten. Menschen, die vor keiner Gefahr zurückgeschreckt, mutig auf dem Schlachtfeld sich bewiesen und sogar vor dem Tod nicht gezittert haben, ist Furcht und Zittern angekommen und sind in den Grundfesten ihrer Seele erschüttert worden, als das Wort Gottes sein Schwert aus der Scheide zog und ihnen entgegentrat. „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und dringet durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und keine Kreatur ist vor ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen; von dem reden wir“ (Hebr. 4, 12 und 13).

Das Wort Gottes ist voller Kraft und Leben und stellt die geheimsten Gedanken, ein jegliches Motiv des Herzens und eine jegliche Unreinigkeit und Sünde bloß. Es verdammt alles, was nicht von Gott ist und läßt dem Menschen nicht eher Ruhe, bis er sein Herz und Leben mit dem Wort Gottes in Übereinstimmung gebracht hat. Keine Kreatur ist vor ihm unsichtbar, sondern es ist alles bloß und entdeckt vor seinen Augen. Die Leute mögen ihre Taten vor Menschen verbergen, aber sie können sie nicht vor dem Wort Gottes verbergen, denn es stellt alles bloß und entfernt den Schleier, so daß der Mensch sich sehen kann, wie Gott ihn sieht. Gott schaut durch sein Wort hinein in die geheimsten Falten des Herzens; denn seine Augen sind wie Feuerflammen.

Wenn das Wort Gottes schon eine solche Kraft hier auf Erden hat und Furcht und Zittern über den Sünder kommen läßt und alles bloßstellt, welche Wirkung wird es am Jüngsten Tag haben, wenn alles nach Gottes Wort gerichtet wird! (Joh. 12, 48). Wenn ein Sünder schon hier vor dem Wort Got-

tes zittert und sich vor ihm nicht verbergen kann, wie wird es ihm dann ergehen, wenn er einst vor dem Weltenrichter stehen wird! O, furchtbarer Gedanke! Das Wort Gottes wird ihn verdammen durch alle Ewigkeit! Darum sollte ein jeder, dessen Herz und Leben nicht mit dem Wort Gottes übereinstimmt, sich vor Gott demütigen und alle Anstrengungen machen, daß es geschehen möchte, damit das Wort Gottes nichts Verdammliches an ihm finden kann und sich an seiner Seele süßer denn Honig und Honigseim erweist.

D. M.

Die Tröstungen Gottes

In den Tagen der Trübsale und der Schwierigkeiten erfährt die Seele etwas von dem großen und unaussprechlichen Glück, auf Gott rechnen zu dürfen. Wenn immer alles leicht von statten ginge, würde es nicht so sein. Nicht beim sanften Dahingleiten über die Oberfläche eines ruhigen Sees wird die Wirklichkeit der Gegenwart des Herrn gefühlt und empfunden, wohl aber beim Toben des Sturmes und beim Brausen der über das Schiff dahinrollenden Wogen.

Der Herr stellt uns nicht in Aussicht, daß wir von Prüfungen und Leiden verschont werden und verschont bleiben sollen. Er sagt uns im Gegenteil, daß wir Trübsalen und Schwierigkeiten begegnen werden. Aber er verheißt uns zugleich, in diesen mit uns sein zu wollen, und das ist bei weitem besser. Die Gegenwart Gottes in der Trübsal ist weitaus gesegneter als eine Verschönerung von der Trübsal. Das Mitgefühl seines Herzens mit uns ist überaus köstlich.

Die Gegenwart des Herrn bei seinen treuen Dienern, als sie durch den feurigen Ofen gingen, war noch weit besser als die Entfaltung seiner Macht, sie davor zu bewahren (Dan. 3). Wir mögen oft wünschen, einen Weg ohne Trübsal gehen zu können; aber die Erfüllung dieses Wunsches würde ein gro-

ßer Verlust für uns sein. Die Gegenwart des Herrn ist nie süßer als in Augenblicken großer Schwierigkeiten.

„Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ Markus 1, 15

So sah Jesaja das Kommen des Messias voraus: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!“ (Jes. 52, 7). Darum horcht alles Volk auf, als Jesus sein Wirken mit dem Ruf beginnt: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen!“ Aber seine Rede klingt wie Hohn auf die Lage Israels. Frieden und Heil sind nirgends zu sehen. Man wird sich an Jesus ärgern, ihn aus der Gesellschaft verstoßen.

Wäre das anders, wenn er heute käme? Diese Frage wird dann entschieden, wenn wir genau auf das achten, was Jesus sagt. Er bringt nicht Glück und Glanz einer heilen Welt. Gottes Herrschaft kommt nahe in ihm selbst, dem Sohn und Ebenbild Gottes. Sie wird verwirklicht, wo Jesu Botschaft in uns eingeht und unser Leben erfaßt. Dann kehren wir um. Dann verlassen wir den Weg der Ichsucht und Lebensgier und folgen dem, der das wahre Heil bringt.

Wie reich könnte dein Leben werden, würde wirklich durch Umkehr und Glauben Jesus dein Herr!

K. N.

**Meine Seele, jauchze, singe
dem, der Erd und Himmel hält!
Preist den Schöpfer aller Dinge,
ihn, den König aller Welt!
Stimme deiner Leier Saiten
– ob es nur ein Stammeln ist –,
daß es klinge in die Weiten
dir zum Preis, Herr Jesus Christ!**

Käte Walter

Christen sind von Sünden errettet

„Und ihr wisset, daß er (Christus) erschienen ist, auf daß er unsre Sünden wegnehme, und es ist keine Sünde in ihm. Wer in ihm bleibt; der sündigt nicht; wer da sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt.“
1. Johannes 3, 5 und 6

Dies ist der Maßstab des Evangeliums, wie wir noch sehen werden.

1. Christus lehrte es. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht . . . So euch nun der Sohn freimacht, so seid ihr recht frei“ (Joh. 8, 34 – 36). Hier wird dem Christen vollkommene Freiheit von der Knechtschaft der Sünde verheißen.

Im fünften Kapitel desselben Evangeliums lesen wir von einem Mann, der bereits achtunddreißig Jahre krank gelegen hatte. Jesus kam des Weges und heilte ihn. „Danach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: Siehe zu, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Ärgeres widerfahre“ (Joh. 5, 14). Nun wäre es doch gewiß ganz unerhört, annehmen zu wollen, Christus hätte hier so ungerecht gehandelt und ein Gebot gegeben, das niemand halten konnte, – ein Gebot, das diesem armen Mann etwas noch Schlimmeres bringen würde, als das, was er in jenen langen achtunddreißig Jahren erduldet hatte. Dies Gebot konnte sicherlich befolgt werden, und dieser Mann wird vom Herrn die Kraft empfangen haben, hinzugehen und ein Leben ohne Sünde zu führen.

Wiederum lesen wir in Johannes 8, 3 – 11 von einer Frau, die einer großen Sünde beschuldigt und zu Christo gebracht wurde. Nach einer kurzen Unterhaltung, während welcher die Schriftgelehrten und Pharisäer von ihrer eigenen Sünde überführt wurden und schließlich, durch ihr eigenes Gewissen davon überzeugt, hinausgingen, wandte sich Jesus dem Weib zu und sagte: „Weib, wo sind sie, deine Verkläger? Hat dich niemand verdammt (d. h. nach dem Gesetz)? Sie aber sprach: Herr, niemand. Jesus aber sprach: So

verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“

2. Der Apostel Petrus lehrt es. „So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden“ (Apg. 3, 19). „Sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; welcher keine Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden“ (1. Petr. 2, 21 und 22).

3. Der Apostel Paulus lehrte es. „Werdet doch einmal recht nüchtern und sündigt nicht! Denn etliche wissen nichts von Gott; das sage ich euch zur Schande“ (1. Kor. 15, 34 und 35). Beinahe das ganze sechste Kapitel des Römerbriefes ist dem Thema von der Christen Befreiung von der Macht der Sünde gewidmet. Ich will hier nur auf einige Verse hinweisen, die dies bestätigen.

„Was wollen wir denn hierzu sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind“ (Röm. 6, 1 und 2). „Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn. So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten“ (Verse 11 und 12). „Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade“ (Vers 14). „Gott aber sei gedankt, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbild der Lehre, welchem ihr ergeben seid. Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr auch Knechte geworden der

Gerechtigkeit“ (17 und 18). „Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben“ (22).

Manche Leute versuchen zu beweisen, der Apostel Paulus sei selbst ein Sünder und ein Verteidiger der Sünde gewesen. Aber schon dieses Kapitel genügt, seine Stellung als Christ diesen Einwand entgegenzuhalten und ihn für immer zu rechtfertigen.

4. Der Apostel Johannes lehrte es. „So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. So wir sagen, wir haben keine Sünde (wovon wir gereinigt werden mußten), so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Joh. 1, 7 – 9). Hier wird eine völlige Reinigung von der Sünde gelehrt, und zwar unter der Bedingung, daß wir unsere Sünden weder zu bedecken, noch zu leugnen versuchen, daß wir in diesem Leben in Christi Augen ein Leben ohne Sünde führen müssen, indem er sagt: „Wer da sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat“ (1. Joh. 2, 6). Wie wandelte Christus hier auf Erden? Petrus erklärt: „Welcher keine Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden“ (1. Petr. 2, 22). Darum dürfen wir nicht sündigen. Nach diesem Maßstab hat sich der Christ zu richten.

So schreibt der Apostel Johannes weiter: „Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündigt“

(1. Joh. 2, 1). In demselben Vers fährt er fort und zeigt, wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, nämlich Jesus Christus, der gerecht ist. Falls also irgend jemand auf diese oder jene Weise von der dem Christen vorgeschriebenen Lebensregel abweicht und sich der Sünde schuldig macht, besteht für ihn trotzdem noch die Möglichkeit, Vergebung zu erlangen, und zwar, weil Christus sich willig zeigt, ihm zu vergeben. Dies schwächt aber in keiner Weise die hier festgelegten Vorschriften, worin erklärt wird: „Wer da sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat“ (6).

Der Apostel geht sogar noch einen Schritt weiter und zeigt, daß die Christen nicht nur in dieser Weise wandeln sollten, sondern daß sie dies auch tatsächlich tun: „Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht; wer da sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt“ (1. Joh. 3, 6). „Wir wissen, daß, wer von Gott geboren ist, der sündigt nicht; sondern wer von Gott geboren ist, der bewahrt sich, und der Arge wird ihn nicht antasten“ (1. Joh. 5, 18).

„Kindlein, lasset euch niemand verführen! Wer recht tut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist. Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm; und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren“ (1. Joh. 3, 7 und 9). Dieser Punkt ist aller Beachtung wert, lieber Leser, denn der Apostel sagt nicht, daß Kinder Gottes ihre Sünden täglich oder zu gewissen Zeiten bekennen, sondern er erklärt ausdrücklich: „Der tut nicht Sünde.“ Tausende von Christenbekennern haben schon die Frage gestellt: Wer sind jene Gerechten, von denen Christus in Lukas 15, 7 spricht, „die der Buße nicht bedürfen?“ Die Antwort ist klar: Es sind Christen, und zwar solche, die aus Gott geboren sind; denn: „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde.“ Sie bedürfen daher der Buße nicht, weil sie heilig leben und nicht sündigen.

Unpünktlichkeit ist lieblos

Wann fängt bei ihnen der Gottesdienst an? Ich denke bei diese Frage nicht an die Uhrzeit, etwa 9.30 Uhr oder 10.00 Uhr. Angenommen der Gottesdienst soll um 9.30 Uhr beginnen, fängt er dann auch wirklich an? Bei Studenten- und Akademikertreffen findet man manchmal hinter der Zeitangabe noch ein c. t. (cum tempore), das heißt, der eigentliche Beginn liegt 15 Minuten später. Nun sind allerdings Gottesdienst, Bibel- und Chorstunden keine Studententreffen! Fängt man bei ihnen pünktlich an?

In meiner Heimatgemeinde litt der Gemeindeprediger (so nehme ich wenigstens an!) unter der Unpünktlichkeit seiner Gottesdienstbesucher. Wenn sie noch während des ersten Gemeindeliedes hereinkamen, war die Störung nicht allzuauffällig. Ging aber während der Schriftstelle die Tür auf, dann drehten sich nicht wenige Köpfe neugierig um. Die Aufmerksamkeit war empfindlich gestört. So bürgerte es sich im Lauf der Jahre ein, daß der Pastor den Gottesdienst mit 15 Minuten Verspätung in der Hoffnung begann, daß es jetzt keine Störung gebe. Dies war eine Täuschung. Bald merkten die Gemeindeglieder, daß trotz der gleichgebliebenen Gottesdienstzeit erst später begonnen wurde. Also planten sie tatsächlich Zeit ein. Die Unpünktlichen kamen weiterhin zu spät.

Nun wirst du mich fragen, ob solche Unpünktlichkeit nicht eine kleine menschliche Schwäche sei, über die man keine Worte machen sollte. Es gibt eben pünktlich veranlagte Leute und solche, die kein genaues Zeitgefühl haben. Nur empfinde ich das ständige Zuspätkommen nicht als kleine Schwä-



Copyright © 2002 Christian Unity Press and its licensors. All rights reserved.

che, sondern als eine Unhöflichkeit, ja als eine Lieblosigkeit.

Ich will gerne zugestehen, daß ein unvorhergesehener Verkehrsstau, ein kleines Mißgeschick der Kinder oder eine verspätete Straßenbahn dazu führen, unpünktlich zu sein. Aber das sollte eine Ausnahme sein. Es ist einfach ungezogen, wenn man einhundert zuhörende Leute stört, und es ist ebenfalls ungehörig, einhundert Leute fünf Minuten unnütz warten zu lassen!

In London kam ich einmal zehn Minuten zu spät zum Gottesdienst. Dort fährt die Stadtbahn sonntags auf einigen Bahnhöfen durch, und ich mußte ein langes Stück Wegs zu Fuß gehen. Ein kleiner Raum hinten in der Kirche war durch Glaswände abgeteilt. In das Hauptschiff durfte ich nicht mehr hinein. Durch Lautsprecher konnte ich die Predigt gut hören, durch die Glasswand konnte man alles sehen. Auch bei der Kollekte wurden die Zuspätgekommenen nicht vergessen.

Das Erlebnis war mir eine deutliche Lektion! Die Eisenbahnzüge fahren normalerweise pünktlich ab, ebenso erwarten wir zur angegebenen Zeit die Nachrichten oder die Tagesschau. Es sollte bei Christen selbstverständlich sein, pünktlich anzufangen und pünktlich aufzuhören. Pünktlichkeit muß nicht unbedingt christlich sein, ein Christ aber sollte pünktlich sein.

Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten?

Wahres Christentum ist völlige Hingabe an den Herrn Jesus Christus.

Der Heiland sucht nicht nach Männern und Frauen, die ihm ihre freien Abende – oder das Wochenende – oder die Jahre ihres Ruhestandes widmen möchten. Nein, er sucht solche, die ihm den ersten Platz in ihrem Leben einräumen wollen.

Nichts Geringeres als bedingungslose Hingabe kann jemals die richtige Antwort auf sein Opfer auf Golgatha sein. Eine solche überwältigende, göttliche Liebe kann niemals mit weniger als unserer ganzen Seele, unserem ganzen Leben, mit allem, was wir sind und haben, zufrieden sein.

Der Herr Jesus stellte hohe Anforderungen an die, die seine Jünger sein wollten – Ansprüche, die in unserem heutigen bequemen Leben weitgehend übersehen werden. Viel zu oft betrachten wir unser Christsein nur als ein Entrinnen vor der Hölle und eine Garantie für den Himmel. Darüber hinaus meinen viele außerdem, sie hätten das gute Recht, alles, was dieses Leben an Gutem bietet, zu genießen. Sie wissen wohl, daß es in der Bibel deutliche Verse über die Jüngerschaft gibt, aber es fällt so schwer, sie mit den eigenen Vorstellungen über das, was Christsein eigentlich ist, zu verbinden.

Wir finden es durchaus in Ordnung, daß Soldaten ihr Leben aus vaterländischen Gründen dahingeben. Es befremdet uns nicht weiter, daß Kommunisten ihr Leben aus politischen Gründen lassen, aber daß „Blut, Schweiß und Tränen“ das Leben eines Christusnachfolgers kennzeichnen, erscheint uns irgendwie fernliegend und schwer faßbar.

Und doch sind die Worte Jesu klar genug. Es ist kaum möglich, sie mißzuverstehen, wenn wir sie in ihrem vollen Wortlaut annehmen. Hier sind einige Bedingungen, wie sie uns vom Heiland der Welt dargelegt werden:

Alles übersteigende Liebe zu Jesus

„So jemand zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein“ (Luk. 14, 26). Das bedeutet nicht, daß wir Abneigung oder böse

eines der am schwersten zu überwindenden Hindernisse für die Jüngerschaft. Nicht eher, als wir willig sind, unser Leben völlig für ihn hinzugeben, sind wir an dem Platz, an dem er uns haben will.

Verleugnung unseres Ichs

„Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst“ (Matth. 16, 24). Verleugnung unseres Ichs ist mehr als Enthaltensamkeit. Es bedeutet mehr als Verzicht auf bestimmte Speisen, Vergnügungen oder Besitztümer. Verleugnung unseres Ichs bedeutet eine völlige Hingabe an die Herrschaft Jesu Christi, daß das eigene Ich überhaupt keine Rechte und Ansprüche hat. Es bedeutet, daß das Ich einfach abdankt.

Wohlüberlegte Wahl des Kreuzes

„Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich“ (Matth. 16, 24b). Das Kreuz ist nicht eine physische Schwäche oder ein geistiger Schmerz; diese Dinge sind allen Menschen gemeinsam. Das Kreuz ist ein Weg, der nach reiflicher Überlegung gewählt wurde. Es ist ein Weg, der, solange diese Welt besteht, voll Unehre und Schmach ist. Das Kreuz veranschaulicht die Schande, Verfolgung und Schmach, mit der die Welt den Sohn Gottes überhäufte und welche die Welt auch auf alle die laden wird, die sich entschieden haben, gegen den Strom zu schwimmen. Jeder Gläubige kann dem Kreuz einfach dadurch entgehen, daß er sich der Welt und ihren Wegen anpaßt.

Ein Leben in der Nachfolge Christi

„Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir“ (Matth. 16, 24). Um zu verstehen, was das bedeutet, muß man sich selbst fragen: „Was kennzeichnete das Leben des

*Unbegreiflich freundlich
bist mein Jesus du,
alles bringst du in mir
wunderbar zur Ruh!*

*Neu ist jeder Morgen
deine Treu' und Gnad',
so kann fröhlich gehen
ich den schmalen Pfad.*

*Du bist meine Leuchte
und mein süßer Trost,
wenn es stürmt und wütet
und manch Wetter tost.*

*Nahen finstre Mächte
mit gewalt'ger Kraft
dann hast du schon lange,
Sieg für mich gebracht!*

*Darum will ich preisen
ewiglich dein Blut,
denn mir gibt Bewahrung
diese teure Flut!*

Frieda Niehrig

Absichten gegenüber unseren Verwandten im Herzen tragen sollen, sondern es bedeutet, daß unsere Liebe zu Christus so groß sein soll, daß jede andere Liebe im Vergleich dazu nichts ist. Der schwierigste Punkt in diesem Vers ist jedoch der Ausdruck: „ . . . auch dazu sein eigen Leben.“ Die Eigenliebe ist

Herrn Jesus?“ Es war ein Leben des Gehorsams gegenüber Gott. Es war ein Leben in der Kraft des Heiligen Geistes. Es war ein Leben des selbstlosen Dienstes an anderen. Es war ein Leben der Geduld, des Leidens und der Ausdauer trotz boshafter Mißhandlungen. Es war ein Leben voller Eifer, voller Hingabe, ein Leben der Selbstbeherrschung, der Sanftmut, der Freundlichkeit, der Treue, der Hingabe (Gal. 5, 22 und 23). Wenn wir seine Jünger sein wollen, müssen wir wandeln wie er. „ . . . daß ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger“ (Joh. 15, 8).

Innige Liebe zu allen, die Christus gehören

„Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt“ (Joh. 13, 35). Das ist die Liebe, die andere höher achtet als sich selbst. Es ist die Liebe, welche die Menge der Sünden bedeckt. Es ist die Liebe, die langmütig und freundlich ist. „Die Liebe ist langmütig und freundlich. Die Liebe ist nicht neidisch und prahlt nicht. Sie tut nicht groß und ist nicht aufgeblasen. Sie verletzt nicht den Takt, sie ist frei von Selbstsucht. Sie kennt keine Bitterkeit, sie trägt nichts Böses nach, sie hat keinen Gefallen am Unrecht, sie freut sich aber der Wahrheit. Alles trägt sie, alles glaubt sie, alles hofft sie, alles duldet sie“ (1. Kor. 13, 4 – 7 Bruns). Ohne diese Liebe wäre die Jüngerschaft ein kalter, gesetzlicher Zwang.

Stetes Bleiben in seinem Wort

„So ihr bleiben werden an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger“ (Joh. 8, 31b). Rechte Jüngerschaft muß von Dauer sein. Es ist leicht, einen guten Anfang zu machen und mit flammender Begeisterung loszustürmen, aber die Probe auf die Echtheit ist das Ausharren bis zum Ende. Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes“ (Luk. 9, 62). Das krampfhaft Befolgen der Schrift tut es nicht. Chri-

stus wünscht sich solche, die ihm in stem, gläubigen Gehorsam folgen.

Alles aufgeben, um ihm zu folgen

„Also auch ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein“ (Luk. 14, 33). Das ist vielleicht die unpopulärste aller Bedingungen, die Christus für seine Nachfolger stellt, und sie mag sich sehr wohl als der unbequemste Vers in der Bibel überhaupt erweisen. Die klugen Theologen mögen tausend Gründe dafür angeben, warum dieses Wort eigentlich gar nicht das bedeutet, was es aussagt, aber einfache Jünger Jesu nehmen es buchstäblich so, wie es dasteht und wissen, daß der Herr Jesus genau wußte, was er sagte. Was ist nun mit „allem absagen“ gemeint? Es bedeutet den Verzicht auf materielle Werte, die nicht unbedingt zum Leben notwendig sind und die zur Verbreitung des Evangeliums verwandt werden können. Der Mann, der allem entsagt, wird dadurch nicht etwa zum hilflosen Müßiggänger; im Gegenteil er arbeitet schwer, um für die laufenden Bedürfnisse seiner Familie und seiner selbst zu sorgen. Da aber die Leidenschaft seines Lebens der Fortgang der Sache Christi ist, setzt er alles, was er nicht unbedingt braucht, für das Werk des Herrn ein und überläßt die Zukunft Gott. Indem er zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachtet, und glaubt daran, daß es ihm nie an Nahrung und Kleidung mangeln wird. Er kann einfach nicht mit gutem Gewissen Güter anhäufen, während Seelen verloren gehen, weil niemand ihnen das Evangelium bringt. Er will sein Leben nicht damit vergeuden, daß er Reichtümer anhäuft, die in die Hände des Teufels fallen, wenn Christus für seine Heiligen wiederkommt. Er will dem Gebot Christi gegen die Anhäufung von Schätzen auf Erden gehorchen. Er entsagt allem, indem er hingibt, was er doch nicht ewig halten kann und was er nun nicht mehr liebt.

Dieses sind die Voraussetzungen zur Nachfolge Christi. Sie sind klar und

unzweideutig. Der Schreiber dieses Artikels ist sich darüber im klaren, daß er sich selbst durch diese Aufstellung als einen unnützen Knecht verurteilt. Sollte aber Gottes Wahrheit durch das Versagen des Volkes Gottes für immer verhindert werden? Ist es nicht wahr, daß die Botschaft immer größer ist als der Botschafter selbst? Ist nicht Gott allein wahrhaftig und jeder Mensch ein Lügner? (dann, wenn er anders spricht als Gott). Sollten wir nicht mit einem alten Weisen sagen: „Dein Wille geschehe, wenn auch durch meine eigene Unzugänglichkeit“?

Indem wir unsere begangenen Fehler bekennen, laßt uns den Ansprüchen Christi an uns mutig begegnen und von jetzt an danach trachten, wahre Jünger unseres herrlichen Herrn zu sein.

„ . . . der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen . . .“ (Phil. 1, 6).

W. M.

Fortsetzung von Seite 9

Auch sollten wir uns nicht am Lebensbild, noch an den Ansichten anderer Menschen prüfen. Und selbst die Prüfung am Maßstab der neumodernen Verkündigung und Schriftauslegung gibt uns kein sicheres Ergebnis und keinen zuverlässigen Trost. Der einzig richtige und zuverlässige Maßstab dieser Prüfung ist Gottes Wort, denn in Psalm 36, 10 lesen wir: „In deinem Licht sehen wir das Licht“, – sehen wir die Wirklichkeit! Der äußere Betrieb, die selbsteingesetzten Opfer und jede eifrige Aktivität ist kein Beweis und auch kein Ersatz für die Bundestreue. Gottes Auge schaut tiefer. „Er sieht das Herz an“, so sagt die Bibel, und er übersieht keine Lücken noch Risse. Bei Israel fehlte vor allem das Dankopfer! Ist es wohl noch bei uns vorhanden? Unser Herr erwartet eine ganze Bundestreue, wie er sie auch seinerseits an uns beweist! Wir wollen uns deshalb heute selbstprüfend in das klare Licht Gottes stellen und uns sagen lassen, was uns die göttliche Antwort bezüglich unseres persönlichen Bundes mit Gott sagt!

Im Tal der Demut

Wie sind sie doch so selten, die „von Herzen Demütigen“, die wie die einsamen Blumen im Tal das Kleid der Bescheidenheit tragen.

Wir sind von Natur aus stolzem Holz geschnitten, aus der Ichmasse hergestellt und von Selbstgefälligkeit zusammengesetzt. Hochmut ist etwas Satanisches. „Werdenwollen wie Gott“, – ist das Geheimnis des Sündenfalles. „Jeder Hochmuttrieb ist Streben wider Gott, ist etwas Antichristliches. Das stolze Herz ist noch ungebrochen, und es kostet dem Herrn eine große Geduldsarbeit“, um uns in sein Demutsbild zu gestalten.

Hast du noch nie in deiner Seele geweint, weil du dich fandest im Hochmutsgewand? Hast du noch nie Ekel empfunden vor dir selbst, wenn hochmütige Gedanken und Eitelkeit aus deinem Herzen sproßten? Wie gerne lebt dein Herz auf den Höhen; wie strebt es nach dem Ehrenkranz; wie drängt es nach dem ersten Platz, wie trägt es, den Mantel der Selbstgefälligkeit so gerne; wie jagt es nach Menschenlob und Welt-ruhm; wie strebt es nach den stolzen Höhen! Ichsucht, Eigengröße, Selbstgefälligkeit, ungebrochenes Wesen, hochmütige Gedanken, Selbst-ruhm, das sind die Giftblumen, die auf dem Acker der allermeisten Menschen wuchern und wachsen.

Wahrhaft große Menschen hat man je und je erkannt an ihrem größten Mut, der Demut; sie waren „einsame Heilige“ im Demutsgewand: Ein Luther der sterbend rief: „Wir sind Bettler das ist wahr!“ Ein Vater Bodelschwingh, der seinen armen Brüdern von der Landstraße einen Kuß geben konnte. Ein Pastor Engels, der den Grundsatz hatte: „Ich will alles das willkommen heißen, was mich heruntersetzt.“

Aber ich kenne einen wahrhaft Demütigen! Er wohnt nicht in Palästen, nicht unter den Großen der Erde, nicht in Griechenland und Rom. Er trug nicht

den Lorbeerkranz um die Stirn und nicht das Zepter in der Hand aber er konnte sagen, was nie einer vor ihm und nach ihm je hat sagen dürfen: „Ich bin von Herzen demütig“. Sein Zelt schlug er auf im Tal der Demut und ging die Pfade der Selbstlosigkeit; er war wandelnde Demut.

Satan ist Hochmut in Person. Jesus die Demut selbst. Satan ist Stolz in ganzer Seele.

Jesus die Herzensniedrigkeit in Person.

Er erwählte die Krippe zur Wiege, als er die Himmelsherrlichkeit verließ.

Er schämte sich seiner Eltern nicht.

Er ließ sich taufen von dem Bußprediger Johannes.

Er wählte zwölf Junger aus dem Volk und nannte sie seine Freunde.

Er saß am Jakobsbrunnen und diente der verachteten Samariterin.

Er aß mit Zöllnern und Sündern.

Er ging mit in eines Zachäus Haus.

Er wusch den Jüngern selbst die Füße.

Er erniedrigte sich selbst – und ward gehorsam bis zum Tod am Kreuz!

Er sprach am Kreuz mit einem ver-sumpften Schächer und rettete ihn.

Er – er nahm all unseren Hochmut, unsere Schuld der Sünde, unseren Fluch, unsre verderbte Art und trug an unserer Stelle den Höllenfluch.

O seiner Demut Bild!

Er war ein ganz „einsamer Heiliger“ im Tal der Demut – und zwar der einzige, der von Herzen demütig war, ganz demütig. Vor ihm wollen wir stehenbleiben mit der Bitte:

*„Deiner Sanftmut Schild,
deiner Demut Bild,
mir anlege, in mich präge,
daß kein Zorn noch Stolz sich rege,
vor dir sonst nichts gilt
als dein eigen Bild.“*

Demut ist keine Schwäche, ist nichts Weichliches, nichts Krankhaftes.

Wahre Demut ist Kraft, Himmels-schönheit, Geistesfrucht, siegende innere Macht.

Wie sind sie doch so selten, die Kinder und Träger wahrer Herzensdemut!

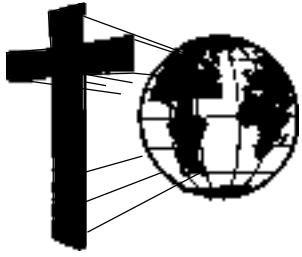
D. Schäfer

**Hoff', in sachter Stille
mein beklomm'nes Herz!
Deines Heilands Wille
bleib' in Not und Schmerz,
Wie in Freud' und Ruhe,
deiner Wünsche Ziel!
Dein Erbarmen tue,
nur was er tun will.**

**Nicht, was dir beliebt,
ist sein Augenmerk:
Was er nimmt und giebet,
ist allein das Werk
seiner freien Gnade.
Bald gemacht, bald steil
führen seine Pfade
dich zum ew'gen Heil.**

**Wahrlich, die Gedanken
seines Herzens sind
selig ohne Schranken!
Hör' es, Menschenkind!
Deine übersteigen
drum in hehrer Höh'
wie des Himmels Reigen
dieser Erde Weh.**

**Herz! Zu Fried' und Freude
Schuf dich, der dich schuf –
könnte dich zum Leide
rufen Gottes Ruf?
Sei's dann deine Stärke,
dulden, warten, fleh'n;
auf das Ende merke –
Herz, was wirst du seh'n!**



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Der Aufruf zur Bundesprüfung

Psalm 50, 5 – 7

In unserem Text ist Gottes Volk zur Bundesprüfung aufgerufen. Eine solche Forderung kann nur an Menschen ergehen, in deren Leben eine Bundesschließung stattgefunden hat. „Versammelt mir meine Heiligen, die den Bund mit mir gemacht haben . . .“, so spricht der Herr.

Gottes Bund mit Israel war geschlossen. Das geschah unter dem Zeichen von Opfer und Blut. In 2. Mose 24 lesen wir von diesem speziellen Bundesopfer und dort heißt es u. a.: „Mose nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volks. Und sie sprachen: „Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun und gehorchen.“ Darauf nahm Mose vom Blut der Opfertiere und besprengte das Volk und sprach: „Sehet, das ist Blut des Bundes, den der Herr über euch gemacht hat über allen diesen Worten.“

Diesen Bund hatte Israel aber leider gebrochen. In 2. Mose 32 wird das ausführlich dargestellt. „Auf, und mache uns Götter . . .“, so hatte das Volk es von Aaron gefordert. Und er machte ein gegossenes Kalb und sprach: „Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägypten geführt haben.“ Als Mose das sah, war er sehr entsetzt und zerbrach die beiden Bundestafeln unten am Berg. Mit der Zuwendung zum Götzendienst hatte das Volk den gebotenen Gottesweg mutwillig verlassen und seinen Gott verworfen! Der Herr hatte aber auch ihre Verwerfung bereits beschlossen und wollte sich diesem Volk nicht mehr in Gnaden zuwenden. Mose aber war priesterlich in den Riß getreten und aufgrund seiner ernstesten Fürbitte war es dann zu einer Bundeserneuerung gekommen (2. Mos. 34). In den weiteren Jahren war es noch wiederholte Male zu einer ernstesten „Gefährdung“ des Bundes gekommen. Daraus erklärt sich auch die klare und berechtigte Aufforderung zur Bundesprüfung.

Ein Bund ist keine alleinmächtige Angelegenheit. Zu einer Bundesschließung gehören bekanntlich zu mindestens zwei oder mehr Personen oder Gruppen. Ein Bund ist ein Vertrag, ein Abkommen und Zusammenschluß aufgrund gegenseitiger Versprechen und Willenszustimmungen, die durch Bundesvorschriften und Bundesgesetze festgeschrieben werden. Folglich gibt es bei jeder Bundesschließung auch Bundesrechte, Bundespflichten, Gebote und Verbote. Die Aufrichtung eines Bundes geschieht (unter normalen Verhältnissen) nicht unter Zwang. Man geht einen Bund aus eigener Wahl ein und das trifft auch auf den Bund mit Gott zu. Im Zusammenhang mit dieser Bundesschließung spricht die Bibel in der Hauptsache immer wieder von der „Bewahrung“ des Bundes! Sie zeigt aber auch deutlich was ein „Bundesbruch“ ist und welche tragischen Folgen der bewußte Bundesbruch nach sich zieht. Der Bund mit Gott ist ein ausgesprochener Gnadenbund. Im Hintergrund dieses Bundes steht der gefallene Zustand des Menschen durch die Sünde verursacht. Gott aber war seinerseits bereit, eine abermalige Verbindung mit uns Menschen einzugehen und macht uns deshalb das Bundesangebot.

Der alttestamentliche Bund bei dem genannten Opfer ist ein Schattenbild auf den neutestamentlichen Bund, den Jesus Christus für uns alle durch sein Opfer am Kreuz ermöglicht hat. Rechtlich gesehen ist der Mensch kein geeigneter Bundespartner für Gott. Jesaja begründet das mit den Worten: „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander!“

Um eine Bundesschließung zu ermöglichen, mußte zuerst eine Möglichkeit der Vergebung und Versöhnung geschaffen werden. Nun sagt uns der Schreiber des Hebräerbriefes: „Ohne Blut geschieht keine Vergebung“, und folglich auch kein

Bund (Hebr. 9, 22). Jeder Bund, von dem im Alten Testament die Rede ist, war mit einem Blutopfer verbunden, und sie alle weisen auf den aufgerichteten neutestamentlichen Bund durch das Blutopfer Jesu hin. Nun macht unser Herr jedem von uns das Angebot in diesen Bund mit ihm einzutreten, und dieses Bundesangebot kommt ausschließlich aus seiner Gnade. Der gefallene Mensch konnte seinerseits seinem Gott kein Bundesangebot machen. Er hatte kein Mittel dafür und konnte kein Versöhnungsoffer einsetzen. Erst im Hinweis auf Christus konnte Paulus sagen: „Wir haben auch ein Opferlamm, das ist Christus für uns geopfert“ (1. Kor. 5, 7).

Der neutestamentliche Bund ist nicht auf eine Einzelnation beschränkt, sondern er ist ohne Ansehen der Person, für jeden Menschen möglich. Haben wir dieses hohe Gnadenangebot schon alle recht erkannt und sind wir darauf eingegangen? Einen Bund mit Gott zu schließen und in diesem Bund zu stehen, ist wahrlich ein sehr hohes Vorrecht. Wer diesen Bund im Glauben an die versöhnende Kraft des Blutes Jesu geschlossen hat, der hat sein „Jawort“ zu Gottes Weg und Willen gegeben und das war fraglos ein heiliges Versprechen. Eine solche Versöhnungs- und Bundesstunde steht doch im Leben eines jeden Kindes Gottes. Doch unser Text erinnert uns an die Bundesprüfung; – und warum ist diese notwendig? Sie ist notwendig, weil viele aus dem Volk Gottes auch heute den Bund mit Gott nicht halten. Sie übertreten Gottes Wort, sie versäumen die Bundespflichten, sie halten ihr gegebenes Versprechen nicht und sind nicht treu geblieben. Darum die Aufforderung zur Bundesprüfung; – und wie muß diese Prüfung geschehen?

Natürlich nicht nach eigener Meinung, noch nach selbsterwählten Maßstäben.

Fortsetzung auf Seite 7



Jugendecke

Die große Leere wird ausgefüllt

In einer Pressenotiz konnte man folgendes lesen: „Am 11. Juli, nachmittags 14:30 Uhr, erschöß vor dem Chemischen Institut der Universität Bonn ein 21jähriger seinen Studienkollegen, zerbiß, neben dem Toten hockend, eine Ampulle mit Blausäure und starb selbst unter Qualen. In seiner Wohnung fand man ein Tagebuch, in dem er sich als Atheisten, Nihilisten und Anarchisten bezeichnete. Er habe keinen Erfolg bei Freunden, Mädchen oder im Studium gehabt, jetzt wolle er Rache üben und dem Leben, das ihn so miserabel behandelt habe, einen Streich spielen, indem er einen anderen Menschen mit in den Tod nähme. Wörtlich hatte er geschrieben: Ich hasse die ganze Menschheit. Von mir aus kann die Welt in einem Atomgrab zugrunde gehen. Ich wünsche mir eine Himmelfahrt mit allem Komfort.

Dabei lebte dieser Student nicht in Not und Entbehrung, sondern in einem Wohlstandsstaat. Seine äußerlichen Verhältnisse gaben nicht den Anlaß zu dieser schrecklichen Tat, aber innerlich war er zerrissen und völlig haltlos. Vielleicht ist das gerade ein Zeichen unserer reichen, aber innerlich so öde und arm gewordenen Gesellschaft. Was sich in diesem tragischen Einzelfall auf engstem Raum abspielte, das hat sich in der Geschichte der Völker immer wieder und immer dann im großen gezeigt, wenn man Gott abgesetzt und die Weltgeschichte selber in die Hand genommen hat. wo man die göttlichen Bedingungen und Ordnungen außer acht läßt, dringt die Nacht herein, wird der Macht der Sünde und Dämonie Tot und Tür geöffnet.

Der Mensch der keine Bindung an Gott hat, kennt auch sonst keine Bindung. Wo Gott beiseitegeschoben ist, wird auch der Bruder beiseitegeschoben. Es ist eine ernste Wahrheit, die jemand einmal so ausgedrückt hat: „Wer kein geordnetes Oben hat, der hat auch kein geordnetes Unten.“ Der Mensch verliert Mitte und Richtung. Er fühlt sich als Fremder in eine unbegreifliche, anscheinend sinnlose Welt hineingestellt. Gott aber bemüht sich um jeden „Fremden“, der von den wilden Meeren der Leidenschaft weit verschlagen ist, der halt- und heimatlos umherirrt. Darum hat er uns in Jesus Christus das Vaterhaus aufgetan und wartet auf unsere Heimkehr. Er will uns in eine ganz neue Bindung hineinnehmen. Wir sollen unser Leben an Jesus Christus binden, der gekommen ist, um uns von der Schuld vor Gott und den Menschen loszumachen und uns dadurch den Zugang zu einem Leben der Fülle zu bereiten.

Dieser Herr spricht in dem Gleichnis von dem Weinstock: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh. 15, 5). In der lateinischen Übersetzung steht für „nichts“ das Wort „nihil“. Wir kennen das davon abgeleitete Fremdwort „Nihilismus“. Da verliert sich alles in ein Fragezeichen, in eine gähnende Leere, in ein Nichts. Christus aber will diese Leere ausfüllen. Er will uns nicht nur eine tragende Mitte und einen Sinn für unser Dasein, sondern das Leben in einer ganz neuen Weise schenken. Er will sein göttliches Leben der Wahrheit und Liebe in uns leben, wie der Weinstock sein Leben den Reben mitteilt. Wir sollen mit ihm und für ihn leben.

Da finden wir den Frieden und die Freiheit, aber auch die Aufgabe für unser Menschsein. Die Leere und die Angst sind überwunden. Wir stehen nicht mehr allein, nur auf uns selbst gestellt, sondern leben in Verbindung mit Christus. Er gibt uns Herberge und Heimat, Hoffnung und ewiges Leben.

*Jugend, wach auf! froh zu bekennen:
Jesus Christus, wir sind dein!
Fort mit der Feigheit! fort mit dem Schämen!
Ihm wollen wir das Leben weih'n!
Das soll des Lebens Krönung sein:
Ewiges Leben durch Christus allein!*

*Jugend, wach auf! glaubend zu leben!
Laß alle wissen: Ich bin ein Christ!
Vater wir bitten, den Geist zu geben,
der Kraft zu solchem Leben ist.
Immer soll dies unsere Losung sein:
Mit Jesus Christus ins Leben hinein! R. Billau*

Beklagst du dein Los?

Es gibt eine Eigenschaft der menschlichen Natur, unzufrieden zu sein und sein Los zu beklagen. Das ist charakteristisch bei vielen unbekehrten Leuten. Von beständiger Unruhe und Unzufriedenheit gequält, befinden sie sich stets auf der Suche nach etwas Neuem. Wenn es regnet, wünschen sie Sonnenschein, scheint die Sonne, dann möchten sie Regen haben. Wenn der Wind bläst, ist es ihnen zu staubig, bläst er nicht, ist es ihnen zu heiß. Die Welt im allgemeinen ist nicht zufrieden mit den bestehenden Verhältnissen. Wie anders sollte es beim Christen sein! Ungeachtet, was auch über ihn hereinbrechen mag, er sollte sich stets bemühen, fröhlich zu sein und sein Los nicht zu beklagen.

Was tut es, wenn auch die Winde der Widerwärtigkeiten wehen, und die Stürme der Versuchung über uns hereinbrechen! Hat unser himmlischer Vater nicht Macht, Wind und Wetter Einhalt zu gebieten? Was uns auch immer in unserem Leben begegnen mag, wir wissen, es geschieht durch Gottes Zulassung. Er waltet über unser Leben, wenn wir auch manchmal denken mögen, daß er weit von uns entfernt ist. Er kennt unsere Bedürfnisse und ist willig, uns zu helfen und uns über die Prüfungen des Lebens emporzuheben, wenn sie zu schwer an uns herantreten.

In Hebräer 12, 6 heißt es: „Welchen der Herr liebhat, den züchtigt er; und er stäupt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.“ Wir sollten froh sein, daß wir gezüchtigt werden, wissend, daß wir würdig erfunden sind, Gottes Kinder zu heißen.

Durch Klagen verderben wir unseren christlichen Einfluß. Wir erhöhen dadurch Christus nicht vor der Welt, sondern legen vielmehr das Zeugnis ab, daß wir nicht zufrieden sind mit dem Platz, den Gott uns in unserem Leben angewiesen hat. Wir sind nicht zufriede-

den mit dem, was er zu unserem Besten über uns kommen läßt. Sind wir unzufrieden mit Gott? Ach nein, wie könnten wir das! Warum beklagen wir dann unser Los? Führt er nicht unsere Schritte, und lenkt er nicht unser Schicksal, – wir, die wir ihm vertrauen? Können wir nicht ruhig und zufrieden bleiben und lernen, mit dem Dichter zu sagen: „Der Weg des Herrn ist stets der beste“? Laßt uns darum anschauen und Gott danken für die Prüfungen. Laßt uns ihm danken für jede Schlacht, die gekämpft werden muß, wissend, daß jedes Ungemach, dem wir siegreich begegnen, und jede Prüfung, die wir bestehen, uns nur stärker in Gott macht.

Es sind die dunklen Tage, die uns die hellen und wolkenlosen mehr schätzenswert machen, und unsere Trübsale helfen uns, für die Segnungen Gottes mehr dankbar zu sein. Prüfungen und Schwierigkeiten sollen nur dazu dienen, unser Wachstum in der Gnade zu fördern. Das Leben Christi war nicht ein Leben der Ruhe und Bequemlichkeit, sondern voller Leid und Mühe. Wollen wir nicht seinen Fußstapfen folgen?

„Lasset euch genügen an dem, was da ist. Denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen“ (Hebr. 13, 5). Herrliche Verheißungen und ein direkter Befehl Gottes, mit Klagen aufzuhören! Zufriedenheit ist eine herrliche christliche Tugend!

Wir blicken auf unseren Nächsten und denken, er ist soviel glücklicher als wir, während er sich vielleicht in einer viel schlimmeren Lage befindet als wir selbst. Lieber Freund, laß uns zufrieden sein mit unserem eigenen Los und glauben, daß Gott uns zu einem bestimmten Zweck gerade an den Platz gestellt hat, wo wir uns befinden. Laß uns wie der Dichter sagt, leuchten „du in deiner Ecke, ich in meiner hier.“ Laß uns nicht klagen, wenn die Umstände des Lebens nicht gerade erfreulicher Art sind.

O, laßt uns nicht entmutigt werden über uns selbst oder unser Los, sondern eine feste Entschiedenheit haben, voranzudringen, vorwärts, zu höheren Höhen – nicht hinter uns blickend. Laßt uns mit Paulus sagen: „Ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage – nach dem vorgesteckten Ziel – nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu“ (Phil. 3, 13 und 14). Anstatt zu klagen, sollten wir vielmehr geduldig ertragen lernen, was uns in unserem Leben begegnet, wissend, daß „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“.

M. M.

Steht fest, steht fest für Jesum,
ihr Streiter unsers Herrn,
und das Panier des Kreuzes
erhebet nah und fern.
Er führt von Sieg zu Siege
sein Heer durch Kampf und Streit,
bis jeder Feind erliegt
und endet alles Leid.

Steht fest, steht fest für Jesum,
hört der Posaune Ton.
Macht euch zum Kampfe fertig;
es geht um Ruh' und Kron',
o seht die heil'gen Scharen,
stellt euch in Reih' und Glied,
kämpft mutig in Gefahren,
denn Jesus ziehet mit.

Steht fest, steht fest für Jesum,
es währt ja nicht mehr lang';
hier ist noch Kampf und Mühe,
im Himmel Siegesgesang.
Und jedem Überwinder
wird eine Ehrenkron',
und er wird triumphieren
bei Jesu, Gottes Sohn.

George Duffield

ZUM NACHDENKEN...

Von der „zweiten“ Geige

Die zweite Geige hat mich nachdenklich gemacht. Das kam so: Drüben in der Villa musizierten sie an schönen Sommerabenden. Wenn der Wind günstig stand, trug der Lufthauch den Klang deutlich zu uns herüber. Es war das Spiel einer Violine und einer Bratsche. Die eine führte mit hellem Ton die Melodie, die andere begleitete mit einem dunklen, weichen Klang. Unwillkürlich folgte mein Ohr den Linien der führenden Stimme. Als die unscheinbare zweite einmal verstummte, merkte ich, daß etwas fehlte und was damit fehlte.

Die zweite Geige hatte mich nachdenklich gemacht.

Es gibt im Leben viel mehr Menschen, denen aufgetragen ist, die zweite Geige zu spielen, als die erste, viel mehr, die einen zweiten Platz innehaben, als einen ersten Platz; es gibt viel mehr, die untenan stehen, als obenan.

Und doch ist es viel schwerer, die zweite Geige zu spielen, als die erste, so gewiß das Zurücktreten ist! Denn die Frage: „Warum steh ich nicht obenan?“ ist schnell bei der Hand. Der Neid ist wie ein böser, scharfer Zugwind, der die Saiten unseres Instrumentes arg verstimmt, daß wir keine klare liebliche Melodie mehr herausbringen. Aber wehe, wenn die zweite Geige dermaßen die Harmonie verzerrt!

Da heißt es: rein stimmen!

Wenn in einem Orchester ein Instrument den Ton verloren hat, dann nimmt der Dirigent die Stimmgabel zur Hand. Sie gibt den Hauptton an, genau und rein. Danach stimmt er auch die übrigen Töne rein und klar.

Der himmlische Meister macht es mit seinen Musikanten genauso: Er gibt ihnen die Stimmgabel in die Hand. Denen von uns, welchen er die erste Geige übertragen hat, sagt er: „Den Hof-

färtigen widerstehet Gott! So sei nun nicht stolz, sondern fürchte dich!“ Und denen, die die zweite Geige spielen sollen, sagt er: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“

Damit gibt er uns den Grundton an, nachdem wir immer wieder von neuem alle Saiten rein stimmen sollen. Fast will mir's manchmal scheinen, als sei die zweite Geige eines seiner Lieblingsinstrumente. Denn unser Herr und Meister hat doch immer von neuem so große Geduld mit den ungeschickten Menschenkindern, die so selten schön und rein darauf spielen können.

Ja, es sind seltene, feine Leute, die echten Künstler von der zweiten Geige! Sie haben stille Augen und ernste Züge. Durch die Demütigung ist ihnen mehr Reife, Tiefe und Kraft geschenkt

worden. Darum hat ihnen auch der große himmlische Meister eine verborgene, königliche Herrschaft gegeben, daß ihnen „alle Dinge zum Besten dienen“ müssen.

Darum, ihr Leute von der zweiten Geige: Entweiht euren Ton nicht durch die Klage, sondern stimmt ihn freudig ein auf das Lob Gottes und wartet auf die Zeit, wenn sich eure Trauer in Freude verkehrt, wenn euer Königtum leuchtend in Erscheinung treten darf.

Aber ich glaube fast, dann werden wir alle nicht mehr daran denken, ob wir die erste oder die letzte Geige spielen. Dann werden und wollen wir voll tiefen Dankes sein, daß auch unser kleines, armes Instrument mittönen darf in der großen, wundervollen Jubelsymphonie: Gloria in excelsis Deo! Ehre sei Gott in der Höhe!

Gott erwartet Frucht

„Er sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinen Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht. Haue ihn ab! was hindert er das Land? Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn darnach ab.“ Lukas 13, 6 - 9

Wen will der Herr Jesus wohl ansprechen mit seinem ersten Gleichnis?

Menschen, deren Leben unfruchtbar ist, die Fehlbeträge aufweisen, ja hoffnungslose Fälle! Sicherlich sprach der Herr Jesus einst insbesondere Israel an. Er wies hin auf den Vorzug des auserwählten Volkes in der Heilsgeschichte Gottes und verglich es mit einem Feigenbaum, der in einen Weinberg gepflanzt war – während man doch Feigenbäume irgendwo pflanzte, aber nicht in Weinärten. Um so mehr konnte von diesem Feigenbaum guter Ertrag erwartet werden!

Wartet Gott nur bei Israel auf Ertrag?

Sollen wir das Gleichnis nur auf Israel beschränken? Müssen wir nicht an das ernste Wort des Apostels Paulus an

die Nationen denken, das in Römer 11, 20 – 22 steht: „Sei nicht stolz, sondern fürchte dich! Hat Gott die natürlichen Zweige nicht verschont, wird er dich auch nicht verschonen. Darum schau die Güte und den Ernst Gottes: den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte Gottes aber an dir, sofern du bei seiner Güte bleibst; sonst wirst du auch abgehauen werden.“ Ist nicht gerade die Gemeinde, dem an besonderer Stelle gepflanzten Baum im Weinberg Gottes zu vergleichen?

Sind nicht auch wir angesprochen?

Deshalb wollen wir genau hinhören, ob der Herr Jesus nicht uns anspricht – heute, hier – sein Volk, seine Gemeinde, einen jeden einzelnen von uns! Ist die Gemeinde nicht bevorzugt erwählt aus allen Völkern, hat Gott sie nicht verordnet berufen, gerecht und herrlich gemacht? (Röm. 8, 29 und 30).

Wir wollen demütig fragen: Herr sprichst du uns an mit ernstem Befund: Seit drei Jahren ohne Frucht? Feigenbäume, die drei Jahre lang keine Frucht bringen, sind hoffnungslose Fälle! Müssen wir uns sagen lassen: „Ich habe lange genug gewartet auf den Ertrag deines Lebens?“

Wir müssen deshalb weiter fragen: „Gilt das unumgängliche Urteil uns: ‚Haue ihn ab!‘? Müssen wir uns fragen lassen: ‚Wo ist der Ertrag deiner Zeit, deines Geldes, deiner Gaben und Kräfte? Hast du alles nur für dich selbst angewandt, für deinen Komfort, deinen Lebensstandard, dein Auto, deine Wohnung? Was ist für Gott herausgekommen aus dem Vorzug, den er dir gewährt hat?“

Oder muß Gott uns fragen: „Wo ist der Ertrag eurer Theologie, eurer wissenschaftlichen Arbeit? Ihr habt die Bibel untersucht nach allen Regeln der Kunst – seid ihr nun auch gewachsen in eurer Kenntnis der Schrift und der Heilsgedanken Gottes, oder steckt ihr noch

immer in den Anfangsgründen der Erkenntnis? Ist euch die Person Jesu durch eure Arbeit größer oder etwa kleiner geworden? Habt ihr Glaubensstärkung erfahren durch eure theologische Arbeit?“

Oder dringt Gott in uns: „Zeigt mir den Ertrag eurer festgefügtten Bekenntnisse, eurer altanerkannten Formen und Institutionen, eures überlieferten Gemeindelebens und eurer feierlichen Gottesdienste! Habt ihr dabei noch Liebe zum Nächsten? Ihr sammelt zwar eifrig für ‚Brot für die Welt‘ – aber



denkt ihr auch an den Nächsten vor eurer Tür, am Arbeitsplatz, in der Hausgemeinschaft! Zeigt sich der Ertrag eurer Arbeit für Gott auch im Einsatz, etwa an den Süchtigen? Wo sind die Menschen, die den Ruf vernommen haben in den vollzeitlichen Dienst der Verkündigung, der Diakonie?“ Auch sie gehören zum Ertrag, den Gott von seinem Volk erwartet!

Muß Gott uns vorhalten: „Ihr habt das Land gehindert, d. h. ausgesogen,

ausgenutzt nur für euch selbst, ihr wart fromme Egoisten, Genießer dessen, was ihr als Rosinen für euch aus der Bibel herausgelesen habt! Ihr habt euch nur die Verheißungen zu eigen gemacht, aber keine Frucht gebracht! So habt ihr das Land gehindert, d. h. eurer Umgebung Ärgernis bereitet durch eure Selbstsucht, aber niemand zum Glauben geholfen.“

Können wir uns heute lossprechen von dem ernstesten Befund Gottes: „Ich habe Frucht gesucht und finde sie nicht?“ Muß sein Urteil uns treffen: „Haue ihn ab!“? Doch aufgrund unseres Gleichnisses dürfen wir noch über ein Weiteres reden:

Die frohe Botschaft

Wir dürfen sie weitersagen, die frohe Botschaft, die auch in unserem ernstesten Gleichnis enthalten ist. Jesus erwirkt durch seine Fürbitte Frist: „Laß ihn noch dieses Jahr . . .!“ In heiliger Tätigkeit lebt Jesus immerdar und tritt vor Gott für die Verurteilten ein, die noch immer keinen Ertrag ihres Lebens vorzuweisen haben. Daß Gott mit uns bis heute Geduld hatte, verdanken wir der Fürbitte Jesu! Kraft seiner Fürbitte ist Gottes Urteil auf Bewährung ausgesetzt – auf Glaubensbewährung. Israel aber ist uns ein ernstes Beispiel dafür, was es bedeutet, Gottes Gnadenfrist unbeachtet zu lassen: Die Folge war der Untergang Jerusalems und der ganzen Nation.

Wenn wir angesprochen werden von Gottes heiligem Wort und seinen ernstesten Befund hören: „Hoffnungslos!“, wenn wir geschreckt werden von seinem Urteil: „Abhauen!“, dann dürfen wir zu Jesus eilen und uns ansprechen lassen von seiner Liebe. Er ruft auch hoffnungslose Fälle und sagt ihnen, daß er alles für sie getan hat, was notwendig ist zu ihrer Rettung. Nun aber erwartet Gott, daß wir die Gnadenfrist nutzen und als Ertrag bringen, was Jesus in uns wirkt.

Kröger

Die Arbeit an Verlorenen

Lukas 15

Die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und waren sehr unzufrieden und empört, daß der Herr Jesus ganz frei mit den offenbaren Sündern verkehrte und sogar mit Zöllnern und Sündern zu Tische saß, aß und Gemeinschaft pflegte. Sie sahen mit Entsetzen, daß sich gerade diese schlechten und verrufenen Leute um den Heiland drängten und gierig und verlangend seine Botschaft hören wollten. Auf den Vorwurf „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen!“ gibt der Sohn Gottes an Hand der drei Gleichnisse in Lukas 15 uns allen eine wunderbare Lektion der göttlichen Seelenerrettung. Der Herr Jesus zeigt uns drei Klassen von Verlorenen, die er retten und selig machen will. Auch du und ich, lieber Leser, werden uns in diesen Bildern sehen und wiederfinden.

I. Gottes Retterarbeit im Bild des verlorenen Sohnes.

Der Sohn verläßt das Vaterhaus. Er braucht seinen Vater nur noch, um das Erbe und die Güter zu fordern. Und er bekommt seinen Willen. Die Welt steht ihm offen, die sogenannte Freiheit mit all den Reizen, Lüsten und Lockungen versprechen ihm Glück und Befriedigung all seiner Wünsche.

So ist es doch auch mit einem Großteil der Menschheit. Wahres Gott dienen, das Verleugnen des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste, das ist zu eng! Frei will der Mensch sein! Frei, um zu tun und zu lassen, was man alles begehrt, frei, um jedes Laster und jede Sünde zu probieren . . .

Und was geschieht? Die sogenannte Freiheit wird zur Bindung und zur Sucht. Diese sogenannte Freiheit führt abwärts zum Ruin, zur Verarmung an Leib und Seele, zum Bankrott und zur Verdammnis.

Der Herr Jesus schildert uns im Gleichnis, wie der Sohn eines reichen

Vaters, der einmal voll und begütert das Vaterhaus verlassen hat, arm und einsam die Säue hüten muß. So war es und so wird es auch heute abwärts gehen.

Doch hier nun beginnt die Arbeit des Geistes Gottes. Der Verlorene kommt zur Besinnung. Er erkennt seinen Zustand: „Ich verderbe im Hunger!“ Leib und Seele schmachten. Verlassen von den Freunden in der Sünde, von der Welt betrogen, elendig zu Grunde gerichtet, befindet er sich auf dem Weg zur Hölle.

Noch ist es Zeit! Noch ist nicht alles verloren! Die Erinnerung an vergangene Zeiten wird wach! Gibt es einen Weg zurück zum Vater und zum Vaterhaus?

Ja! „Ich will (und darf) mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir und bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner!“ (Luk. 15, 18 und 19).

Ist es wirklich möglich, daß Gott einen solchen verkommenen und verlorenen Sünder noch aufnimmt? Zu Jesu Zeit haben sich Zöllner und Sünder mit Ernst, Eifer und großem Verlangen um den Heiland gedrängt, und darum murrten und empörten sich die Pharisäer und Ältesten und sprachen verächtlich: „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen!“ Ach, ja, der himmlische Vater wartet auch heute schon lange, daß Menschen kommen und beten:

*„Heiland, ach, mein Herz sich sehnet,
sehnet sich nach deiner Lieb’,
öd’ und trübe ist mein Leben,
höllenwärts die Sünd’ mich trieb.
Ach, mein Heiland, hab’ Erbarmen
und erlöse mich!
Herr, aus Gnaden brich die Bande
und verleih’ mir Sieg!“*

Ja, und der himmlische Vater wartet auch auf dich, und wenn du kommst,



dann läuft er dir entgegen und vergibt dir von Herzen alles, wenn du aufrichtig und reuig vor Gott Buße tust. Er schenkt dir ein neues Kleid für deine Seele, das Kleid der göttlichen Gerechtigkeit, das der Heiland dir mit seinem Blut erworben hat. Er nimmt dich an, schreibt deinen Namen ins Buch des Lebens, und nun darfst du im Vaterhaus sein und bleiben, denn das ist dein geistliches Heim, die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Du bist hier zu Hause in der Zeit und dort im himmlischen Hause für alle Ewigkeit!

II. Das Bild des verlorenen Schafes

Der Herr Jesus zeigt uns unser Verlorensein im Gleichnis eines Hirten, der hundert Schafe hat. Eins fehlt, es ist nicht mehr da, es ist verloren. Nun läßt der gute Hirte die 99 und geht und sucht.

Lieber Leser, der Heiland erklärt uns, daß sich ein Teil der verlorenen Menschheit bewußt von Gott löst und alleine weggeht, dann aber, wenn sie zur Besinnung kommen, sich alleine aufmachen und zurück zum Vater kommen. Das ist im Bild des verlorenen Sohnes.

Aber das verlorene Schaf findet nicht allein zurück. Es muß gesucht werden – gesucht und gefunden werden – aus seiner verzweifelten Lage befreit, aufgehoben, getragen und zur Herde zurückgebracht werden.

Von dem italienischen General Garibaldi, der später dann auch Präsident wurde, wird folgendes berichtet: Bei einem Manöver lag der General mit seinen Soldaten und Offizieren in Zelten in einer hügeligen Landschaft. Da wurde ihm berichtet, daß einem Hirten ein Lämmlein abhanden gekommen war. Obwohl dieses nicht nach seinen Plänen ging, gab der General den Befehl: Alle sollten suchen. Da wird berichtet, daß ein Teil der Soldaten schon bei hellem Licht zurückkamen. Der Großteil seiner Leute hatte das Suchen beim Dunkelwerden eingestellt. Eine Gruppe war unverrichteter Dinge vor Mitternacht zurückgekehrt, und die Allerbesten hatten zu Mitternacht das Suchen aufgegeben.

Der General war als Frühaufsteher bekannt. Doch am nächsten Morgen fehlte er beim Morgenappell und beim Frühstück. Als man endlich in seinem Zelt nachschaute, fand man den Feldherrn schlafend und in seinen Armen das verlorene Lamm. Er hatte nicht aufgegeben, sondern hatte gesucht und gesucht, die ganze Nacht, und erst in den Morgenstunden hatte er, als kein anderer mehr bei ihm war, das Blöken bei einem Felsenabhang vernommen und das verlorene Schäflein gefunden und auf seinen Armen in Sicherheit gebracht.

Ihr Lieben, der Herr Jesus zeigt uns im Bild des verlorenen Schafes einen Teil der Menschheit. Sie sind verloren, oft in den Dornen der Sünde verstrickt. Sie sind irgendwo, irgendwann vom rechten Weg abgekommen; sie sind an einem Felsenabhang und können sich selbst nicht mehr helfen. So wie hungrige Wölfe in der Nähe, so sind Satan und böse Dämonen bereit, den Verlorenen auf ewig zu verschlingen. Wenn keiner dieser Gruppe nachgeht, wenn

keiner bereit ist zu gehen und zu suchen, dann können sie nicht wieder zur Herde Gottes, welches ist die Gemeinde Gottes, zum Herrn Jesus zurückkehren.

*Neunundneunzig Schäflein lagen
wohlgeborgen in der Hürd';
doch eins wandert fern alleine
in den Bergen, ist verirrt.*

*O, wie schmerzt das Herz des Hirten,
der sein Schäflein innig liebt;
eilend geht er, es zu suchen,
will es retten, eh es stirbt.*

*Weder Sturm noch Wind und Wetter
können halten ihn zurück;
mögen Dornen ihn verwunden,
er sucht seines Schäfleins Glück.*

*Sünder, Jesust ist gestorben,
daß auch du erlöst sollst sein;
ja, er hat sein Blut vergossen,
um auch dich zu waschen rein.*

*In die Berge geht der Hirte,
über Klüfte und Gestein;
durch die kalte Nachtluft ruft er:
Armes Schäflein, kehre heim!*

III. Das Bild des verlorenen Groschen

Der Heiland hat den Vorwurf und die Anklage der Pharisäer und Schriftgelehrten genau gehört, wie sie ihn beschuldigen: „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen“ (Luk. 15, 2).

Darum hat er Gottes Liebes- und Rettungsplan an Hand der drei Gleichnisse erklärt, denn jeder Mensch ist in seinem Wesen und Charakter anders. Verschieden sind die Wege der Sünder und Gottlosen. Aber es steht geschrieben: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“ (Jes. 53, 6).

Aber es gibt eine Gruppe von Menschen, die gar nicht wie der verlorene Sohn, oder wie verlorene Töchter, zurück zum Vaterherzen Gottes wollen. Sie sind durch die Sünde verhärtet und abgestumpft. Sie erkennen auch gar

nicht mehr richtig ihre Lage. Oft ist jeder göttliche Gedanke getötet, erstorben. Sie sind kalt und abweisend. Sie sagen es selbst sogar ganz dreist heraus: Für mich gibt es keine Hoffnung mehr. Ihr braucht für mich gar nicht zu beten, euch um mich gar nicht zu kümmern; laßt mich zufrieden! So und manchmal noch schlimmer sprechen einige Menschen. Aber gibt Gott so schnell auf? In Hesekiel 18, Verse 23 und 32 steht: „Meinst du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe?“ „Darum bekehret euch, so werdet ihr leben!“ Und in 1. Timotheus 2, 4 schreibt der Apostel Paulus: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

Lieber Leser, Jesus zeigt uns im Gleichnis vom verlorenen Groschen (eigentlich eine Silbermünze), einen verlorenen Menschen. Der hat sein Herz und Gewissen verhärtet; er ist kalt und für Gottes Wort unempfindlich geworden. Er versteckt sich und will auch keinen Gottesdienst mehr besuchen.

Der Heiland zeigt uns nun das Weib, eine Mutter, ja es ist die Braut Christi, die Gemeinde des lebendigen Gottes. Sie verspürt den Verlust; da ist noch Raum, da sind noch Plätze leer!

In Lukas 15, 8 – 10 lesen wir: „Oder welches Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie der einen verliert, die nicht ein Licht anzündet und kehre das Haus und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freuet euch mit mir; denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren habe. Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.“ – Was sollen wir nach Gottes Plan zur Rettung Verlorener tun?

1. Ein Licht anzünden!

Wir dürfen den Verlorenen, Jesus, das Licht der Welt zeigen. Der Einzel-

ne und die Gemeinde Gottes sollen selbst als Lichter in dieser bösen, gottlosen und verkehrten Welt scheinen, den Verlorenen einen unsträflichen, göttlichen Wandel vorleben. Wir sollen ein Licht anzünden, das meint, ihnen Hoffnung machen, nicht das Licht ausschalten und sie im Dunkeln und in der Finsternis sitzen und bleiben lassen. Nein, wir sollen sie in Liebe einladen, sie ermutigen und ihnen verkündigen, daß Jesus gekommen ist, die Sünder zu suchen und selig zu machen.

2. Das Haus kehren und mit Fleiß suchen!

Unser Herr und Heiland zeigt uns im Bild des verlorenen Groschens eine Frau, die das Haus kehrt, die Möbel wegschiebt, die Ritzen und Ecken untersucht und sorgfältig, eifrig, ja mit Ausdauer sucht, bis sie ihn findet. O,

daß wir doch auch noch den Verlorenen nachgehen, viel Fleiß und Gebet anwenden, um teure Seelen zum Herrn zu bringen!

*Soll Jesus finden Blätter nur,
wenn er will Früchte sammeln ein?
O nein, beständig streu'n wir aus:
Und bringen edle Garben heim.*

*Die Arbeit ist der Mühe wert,
der Herr verheißt den Lohn gewiß.
Drum suchen wir Verlor'ne auf
und geben Licht für Finsternis!*

Lieber Leser, wie hat Jesus dich einst gesucht und gefunden? Kennst du noch Seelen, die verirrt und ohne Gott in dieser Welt leben? Willst du nicht auch mithelfen, daß sie gerettet werden? Ja, Jesus nimmt die Sünder an! Gott segne uns alle!

H. D. Nimz

nicht gelingt, sucht er sein Ziel auf eine ganz andere Weise zu erreichen, nämlich dadurch, daß er sie veranlaßt, es nicht mehr so ernst mit dem Gott dienen, mit dem Lesen und Betrachten des Wortes Gottes, mit dem verborgenen Gebet und allen diesen Dingen zu nehmen, die notwendig sind, wenn man des geistlichen Lebens nicht verlustig gehen will.

Bei vielen gelingt es dem Seelenfeind, sie einzuschläfern und dabei doch an einem Bekenntnis festzuhalten. Auf diese Art und Weise sind schon viele von den lebendigen Glauben abgetreten, der herrlichen Heilserfahrung, die sie einst besessen hatten verlustig gegangen, und wenn sie nicht aus ihrem Schläfe aufwachen und Buße tun, werden sie verloren gehen. Und nicht nur das, sondern sie werden auch andern ein Hindernis und ein Anstoß sein. Darum wolle der Herr uns helfen zu wachen und zu beten und auf die Worte der Warnung in der Heiligen Schrift zu achten.

Worte der Warnung

in 1. Timotheus 4, 1 sagt der Apostel Paulus: „Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel.“

Es ist also vorausgesagt, daß etliche vom Glauben abtreten und zwar solche, die die Wahrheit erkannt hatten. Und nicht nur werden solche dann selbst vom Glauben abtreten, sondern sie werden auch anfangen Irrlehren zu verbreiten und versuchen, andere in dieselbe hineinanzuziehen. Jesus sagt, daß sie auch die Auserwählten verführen würden, so es möglich wäre, aber er warnt seine Jünger, sich vorzusehen und fügt hinzu: „Siehe ich habe es euch gesagt.“

Der Herr hat Vorkehrungen getroffen, die Menschen zu unterrichten und zu warnen. Wir lesen: Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern. daß die

Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbaut werde, bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi, auf daß wir nicht mehr Kinder seien und uns bewegen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, womit sie uns erschleichen, uns zu verführen“ (Eph. 4, 11 – 14).

Lasset uns wachen, beten und nüchtern sein, liebe Geschwister, daß wir alle Fallstricke des Bösewichts erkennen mögen. Der Feind ist schlau, und wenn er einen Menschen von der einen Seite aus nicht nahe kommen kann, so versucht er es, ihm von einer andern Seite aus nahe zu treten. Wenn es ihm gelingt, den einen oder den andern in falsche Lehren zu verwickeln, so tut er das, aber bei sehr vielen, wo ihm das

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von
CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Otto Sommerfeld
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$25.00, – EURO 20.00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

Bericht von der Pfingstkonferenz in Herford im Schützenhof

Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingend deinem Namen, du Höchster.

Psalm 92, 2

Ich empfinde, daß wir nie genug dem Herrn für all seine Wohltaten und mannigfaltig empfangenen Segnungen, die er den einzelnen Kindern Gottes und seinem Volke auch in unsern Tagen erweist, danken können.

Schon lange vor unserm Pfingstfest schauten wir immer wieder zum Himmel empor und baten Gott um sein gnädiges Wirken in den einzelnen Gottesdiensten, ja um einen offenen Himmel. Dankbar sind nun unsere Herzen, wenn wir zurückschauen und sehen dürfen wie Gott die Gebete der Kinder Gottes erhört hat. Ja, Gott hat es an seinem Segen nicht fehlen lassen. Wer immer mit einem verlangenden Herzen kam, konnte reichlich aus Gottes Fülle schöpfen.

Für uns als Gemeinde war es ein großes Vorrecht daß wir den ganzen Monat Mai Geschwister Brix aus Chilliwack, B.C. Kanada, in unserer Mitte haben durften. Der Bruder verkündigte uns in Vollmacht des Geistes Gottes das Wort Gottes und besonders auch in den Pfingsttagen.

Als ich am Samstag Morgen zum ersten Gottesdienst in den Saal eintrat und auf das Motto „Christus ist mein Leben“ schaute, fing Gott an, meine Seele zu segnen. Dieses Wort wurde mir besonders groß und sprach zu meiner Seele.

Durch die Wortverkündigung im ersten Gottesdienst wurde die Frage des Heilandes, welche er dem Blinden am Wege Jerichos stellte auch an uns gerichtet, nämlich: „Was willst du, das ich dir tun soll? Jener Blinde ließ die vielleicht einmalige Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen, Wir kennen die Geschichte. Er glaubte auch, daß Jesus ihm das schenken konnte, nach-

dem er sich so sehr sehnte. So sahen wir, daß es ganz auf unsere innere Herzensstellung ankommt und mit welchem inneren Wünschen und Verlangen wir zum Pfingstfest gekommen waren. O, der Herr Jesus ist noch derselbe, der er einst war. Er kennt alle unsere Herzen, unsere Nöte, ob sie klein oder groß sind. Und wo wir still vor ihm stehen bleiben, bleibt er heute noch stehn und nimmt sich eines jeden persönlich an; denn bei ihm ist kein Ansehen der Person. Durch die Verkündigung des Wortes konnte sich ein jeder im Spiegel des Wortes Gottes beschauen und sehen wie er gestaltet ist.

Der Heiland wußte daß die Apostel und alle seine Kinder ihre Aufgabe als Zeugen Jesu ohne die Erfüllung mit dem Heiligen Geist nicht tun können. Viele, die sich in unsern Tagen Christen nennen, besitzen die Liebe nicht, die durch den Heiligen Geist ausgegossen wird in unser Herz und so sieht man oft Menschen, die in den Anfängen des christlichen Glaubensleben steckengeblieben sind, wie schade. Es wurde uns auch gezeigt, welches der vernünftige Gottesdienst vor Gott ist; er will sich nämlich all unserer Glieder bedienen. Gott wolle seinem Volk in unsern Tagen helfen, in dieser göttlichen Liebe und in einem Geist zusammen zu stehen, damit die Welt erkennen kann, daß wir Gottes Kinder sind und zum Volke Gottes gehören. Die Gefahr ist da, daß wir unter einer frommen Schale versuchen Gott zu dienen und daß der innere Kern faul ist. Ja, wir können uns besser einstudieren, als wir in Wirklichkeit sind.

Manche Geschwister suchten in diesen Tagen die Heiligung, andere öffneten ihr Herz und ließen Jesum einziehen, der vielleicht schon länger an ih-

res Herzens Tür geklopft hatte.

Wie wichtig sind immer wieder solche Tage und Stunden in Gemeinschaft mit vielen Kindern Gottes unter dem richtungsweisenden Gotteswort. Wir bekommen eine neue Stärkung in unserem Glaubensleben, fassen neuen Mut, mit Freudigkeit den Weg dem Lamme nach zu gehen und treu für den Herrn zu stehen, was auch immer kommen mag. Möge der treue Gott, wie in den vielen verfloßenen Jahren, uns auch in Zukunft noch solche gesegnete Pfingstfeste schenken, in denen die volle biblische Wahrheit verkündigt wird.

Wir sind unserem Herrn von ganzem Herzen dankbar, daß er uns als Ortsgemeinde in den schweren zurückliegenden Jahren geholfen und erhalten hat. Er schenkte uns immer wieder Brüder, die uns das teure Wort Gottes verkündigt haben.

Wir wollen auch in Zukunft unsern Blick auf Gott gerichtet halten und ihm vertrauen, daß er uns alles schenken wird, was wir bedürfen.

In Jesu Liebe verbunden eure Geschwister im Herrn,

Waldemar und Inge Gutbrot

Zeugnisse

Donaueschingen, Deutschland

„Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend . . .“ Prediger 12, 1

Liebe Geschwister und Leser der

„Evangeliums Posaune“!

Mit Gottes Hilfe möchte ich zu seiner Ehre ein Zeugnis schreiben, wozu ich mich schon längere Zeit gedrungen fühle. Ich kann gar nicht genug Gott loben und preisen und meinem Heiland danken, so daß ich auch mit dem Psalmisten ausrufen darf: „Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt, und bis hierher verkündige ich deine Wunder“ (Ps. 71, 17).

Wenn man von jugendlichen Kindern Gottes Zeugnisse hört wie sie in

jungen Jahren Gott gedient und abgerirrt vom schmalen Lebensweg und wie der Herr sie wieder in seinem unendlichen Erbarmen zurückführte, so kann man nicht hoch genug die Gnade Gottes schätzen. O wie oft durfte auch ich erfahren „ . . . so wird er sich sein erbarmen, denn bei ihm (bei Gott) ist viel Vergebung“ (Jes. 55, 7). Mit Recht warnt uns die Bibel: „ . . . wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.“ Deshalb auch unser Gebet: „Verleihe mir viel Gnade, daß ich nicht unterliege. Hilf Herr, daß mein ganzes Leben dir zur Ehre dienen möchte . . .“ Es ist unser Gebet und Wunsch zu Gott an jung und alt, welche den schmalen Weg (Jesus ist ja der Weg) betreten haben, nie von ihm abirren möchten. Jemand sagte, ich denke Bruder Orr: „Wie schön muß doch das Alter einer schön begonnenen Jugend sein.“ Auch hörten wir von unseren alten Geschwistern zeugen: daß der „goldene Faden“, mit dem sie mit Gott verbunden waren, sei nie im Leben abgerissen. Sie sind schon längst in der Ewigkeit, aber ihr Zeugnis spornt uns an zur Treue. Und unserem Gott und Heiland, der allein Unsterblichkeit hat, dem sei Lob und Dank und Ehre immer und ewiglich. Mit allen Kindern Gottes, welche sich der Fürbitte empfehlen, möchte auch ich sagen: „Bitte betet auch für mich.“

Eure Schwester im Herrn,
Elmira Schüle



Lapa, Parana, Brasil

„Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.“ Psalm 36, 6

„Befiel dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.“ Psalm 37, 5

Ja, auch ich muß sagen, daß Gott mir wunderbar geholfen hat und seine

Güte bei mir war. Wenn ich denke, wie ich vor neuen Monaten war, nach dem Unfall, ist es mir fast wie ein Traum oder ein Rätsel wie Gott geholfen hat. Ich bin näher zu Gott gekommen und danke auch alle Geschwister die für mich gebetet haben. Ich wurde auf Gebetshänden getragen, dafür danke ich alle Gemeinden und die Geschwister.

Ich bin auch dankbar für die Kassetten die ihr geschickt habt, und die „Evangeliums Posaune“, die ist uns sehr zum Segen und unsere Predigten. Möge Gott euch weiter segnen und die Mittel geben, daß alles noch vielen zum Segen gereichen möchte.

Ich war so zerschlagen, daß ich nach zwei Monate noch nicht alleine aus dem Bett kam, jemand mußte immer helfen. Und nun mache ich schon alle Hausarbeiten ohne Krücken, aber schwer heben, da bin ich noch behindert. Da kann Gott auch noch helfen, er hat schon so viel an mir getan ich kann nur danken, daß wir so einen großen Gott haben. Gott sorgt so für unser Alter, daß uns nicht bange ist, denn er hat es ja in seinem Wort verheißen, daß er für uns sorgt. Er versorgt ja sogar die Sperlinge, sollten wir da verzagen, nein niemals.

Ja, ich habe noch oft Schmerzen, aber es geht auch wieder vorüber und ich konnte bis jetzt alles ertragen und so vertraue ich meinem Gott weiter. Nein, es ist nicht so wie es vorher war. Ich kann nicht weit gehen, bin behindert, aber ich gehe und brauch nicht im Rollstuhl sitzen wie viele in meinem Alter und Jüngere. Bin auch froh, daß Gott meinen Mann gesundheitlich erhält und daß er auch noch mit dem Auto fahren kann. Wie viele kommen und sagen, du kannst aber Gott danken, daß du so auf die Füße bist. Das ist wirklich ein Wunder Gottes und ich weiß es auch.

Es kamen so viele Versuchungen über mich und Zweifel. Der Feind versucht den Glauben zu nehmen. Wie wird das werden, wenn du nichts mehr tun kannst, nur sitzen? So kamen so viele

Bedenken. Heute muß ich mich schämen und kann Gott nur danken, daß er so groß ist, und mehr tut wie wir verdient haben.

Ich möchte jedem zurufen vertraut auf Gott in jeder Lage er verläßt uns nicht, wenn wir im Glauben auf ihn vertrauen. Betet auch für uns, wir brauchen seine Hilfe auch weiterhin.

Eure Schwester im Herrn,
Alma Klingbeil



Cuahtemoc, Chihuahua

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.“ Psalm 103, 1. 2. 8 und 10

Ich will dem Herrn danken und loben für das, was er für mich getan hat. Er ist mir in letzter Zeit sehr nahe gewesen und hat mir immer wieder gezeigt wie unwichtig doch die irdischen Dinge sind. Wie schnell kann sich doch das Leben ändern. Es ist doch so wichtig allezeit bereit zu sein um dem Herrn zu begegnen.

Besonders bin ich dem Herrn dankbar, daß er mir meine Sünden vergeben hat und ihrer nicht mehr gedenkt. „Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden.“ Er hat mir Frieden geschenkt, und nun brauche ich nicht meine Sündenlast mit mir herumtragen. Auch im Schatten des Todes dürfen wir getrost sein, weil er bei uns ist.

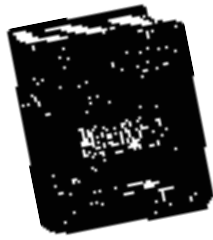
Mein Wunsch ist, ihm treu zu dienen und meine Zeit weise auszukaufen, solange er sie mir noch schenkt.

Ich bin dankbar für alle Gebete die für mich empor gestiegen sind, bitte betet weiter für mich.

Eva Penner

Geschichte einer Bibel

Von ihr selbst erzählt



27. Fortsetzung

„Du hast bekannt, daß du nicht glücklich seiest, liebes Kind; ich danke dem Herrn, daß du außer ihm nicht Ruhe finden konntest und ich bitte ihn auch, an deine Seele seine so zärtliche Einladung ergehen zu lassen: ‚Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.‘ “

Am gleichen Abend las Albert Norton mit tiefbewegtem Herzen den Brief seiner Mutter in seinem einsamen Zimmer mehrmals durch; dann nahm er mich näher und suchte die Stellen auf, welche die Mutter ihm angedeutet hatte. Sie waren ihm nicht neu, er hatte sie schon oft gelesen; allein diesmal, als sie von seiner Mutter bezeichnet und in seiner Seelennot ihm nahe gebracht, schienen diese heiligen Texte ihm plötzlich klarer und durchdrangen sein Herz mächtiger als je.

Ich werde dich, lieber Leser nicht mit der Schilderung ermüden, wie mein junger Herr täglich forschte in der Schrift, wie sich allmählich wieder ein mattes Lächeln auf seinen Zügen zeigte, wie er zeitenweise die Glut einer noch unerkannten Morgenröte zu erblicken schien und wie neue Zweifel seinen Geist wieder verdunkelten. Ach! der große Seelenfeind hatte seine Wohnung in dem Herzen des jungen Mannes aufgeschlagen und sie mit Hilfe des Stolzes und der menschlichen Vernunft befestigt.

Endlich, Gott sei gelobt, floh nach den hartnäckigsten Kämpfen die tiefe Finsternis, welche bei Albert Norton herrschte vor den Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit. Es wurde Tag in dieser geängstigten Seele; besiegt und triumphierend, erhoben und gedemütigt, beugte sie sich und verkündigte den Sieg des Glaubens durch Jesus Christus, unseren Heiland: „Du bist der Christ, o Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, der Geliebte des Vaters, mein Herr und mein Gott!“

Ich kehrte mit Albert Norton zurück, als er seine frühere Stellung in der Stadt wieder einnehmen sollte. Seine Gesundheit schien wieder hergestellt und er vermochte seinen Wirkungskreis wieder auszufüllen.

Eine große Veränderung war mit ihm vorgegangen. Er war derselbe und doch nicht derselbe. In seiner äußeren

Erscheinung zwar würde Niemand den Unterschied gemerkt haben; aber in seine Seele war der heilige Friede eingekehrt, den er zuvor nicht gekannt, nach welchem er längst verlangte; und durch die Gnadenwirkung des Heiligen Geistes war er von den Zweifeln und eitlen Fragen erlöst, die ihn so lange gequält hatten.

Seine Unterhaltung mit mir war nun viel lieblicher und auch nutzbringender für ihn; denn er nahte sich mir demüthiger, als je zuvor. Er kam nicht mehr zu mir als ein Lehrer, sondern als ein Schüler. Er suchte nun nicht mehr wie früher mich und meine Worte seinen irrigen Meinungen und unvollkommenen Anschauungen anzupassen. Vielmehr empfing er nun mit völliger Hintenansetzung seiner philosophischen Theorien die „lautere Milch des Wortes“, damit er als ein Wiedergeborener durch dieselbe wachsen und zunehmen möchte. Er hatte geschmeckt, daß der Herr freundlich ist – der Herr Jesus der Herr seine Gerechtigkeit. Er war zu ihm gekommen, als zu einem lebendigen Stein, der zwar bei den Menschen verachtet, bei Gott aber auserwählt und köstlich ist. Nun ward er selbst als ein lebendiger Stein erbauet zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesus Christus.

Albert Norton hatte schon zuvor liebenswürdige Eigenschaften an den Tag gelegt, nun aber ward seiner Seele ein neuer Beweggrund eingepflanzt und zugleich ein neues Ziel vorgestellt – der Beweggrund der Liebe und Dankbarkeit und das Ziel, seinen himmlischen Vater und seinen Heiland zu verherrlichen.

Mit großer Freudigkeit nahte er sich nunmehr dem Gnadenstuhl, denn er kannte einen Namen und eine Gerechtigkeit und ein einiges Opfer, auf welchen sein Glaube und seine Hoffnung ruhte. Im umfassendsten Sinn des Wortes eignete er sich die Verheißung dessen an, den seine Seele liebte: „Alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf daß der Vater geehrt werde in dem Sohn.“

Ich habe Albert Norton des Ehrgeizes beschuldigt, nun aber fand dieser Ehrgeiz seinen Brennpunkt in dem einen Streben für seinen Heiland zu leben, ihm zu dienen und seinen Willen zu tun. „Ihr seid nicht euer selbst; denn ihr seid teuer erkaufte; darum so preiset Gott an eurem Leibe und an eurem Geist, welche sind Gottes.“ Obwohl er nun Großes für seinen Meister zu tun wünschte, so übersah er dabei doch die Treue im Kleinen nicht, die jedem Christen geboten ist. Ich könnte ja erzählen, wenn es irgend nötig wäre, wie er sich großer Nüchternheit befließ und „wie er würdiglich wandelte dem Evangelium gemäß. Er war nicht träge, was er tun sollte, sondern brünstig im Geist“ und wandelte so in den Wegen des Herrn.

Mehrere Monate verflossen und mit der beständigen Unterhaltung, die ich mit der fast ununterbrochenen Verwendung, die ich fand, begann eine neue glückliche Lauf-

bahn meiner Geschichte. Mit ihm besuchte ich die Stätten der Armut und des Lasters, nahm Teil an der Belehrung der Unwissenden und derer, die vom rechten Weg abgeirrt waren, und stärkte den Glauben der Schwachen und Wanken- den. So wurde ich in seiner Hand das Schwert des Geistes, mit welchem er die Knoten menschlicher Vernünftelheit kräftig entzweischneidete und welches er immer und überall geschickt handhabte. In diesem Werk des Glaubens und des Bekenntnisses kam ihm sein gutes Gedächtnis trefflich zu Statten und sein natürlicher Verstand, welcher außer dem Gnadenstand ihn bald in die Tiefen des Unglaubens geführt hätte, war nun durch den Geist Weisheit dem Allerhöchsten dienstbar gemacht.

Die Geschichte meines Freundes und seine Beziehungen zu mir muß ich hier abbrechen. Er lebte nicht lange. Inmitten seines Meisters Nachfolge empfing er den gnadenreichen Ruf abzuschneiden und bei Christo zu sein. Seine verwitwete Mutter und seine Schwester weinten um ihn. Ich war bei ihm und er starb im Frieden.

Die Zeit eilte dahin; die Jahreszeiten kamen und verschwanden, zollten der Freude und dem Kummer, den Segnungen und Heimsuchungen ihren Tribut und Albert Nortons Zimmer blieb immer geschlossen. Ich bewohnte still und wie die anderen Bücher vernachlässigt, eines der Bibliothekfächer. Eine Menge Gegenstände umgaben mich, welche meinem verstorbenen Freund gehört hatten; seine Bücher, seine schriftlichen Arbeiten, seine Kleider usw. – Alles war aufs sorgfältigste geordnet und aufbewahrt.

Frau Norton und ihre Tochter schienen dieses Gemach so viel wie möglich zu meiden, um nicht die tiefgehende Wunde wieder aufzufrischen. Wer wollte sie darüber tadeln! Trauerten sie ja doch nicht wie die anderen, die keine Hoffnung haben und wußten sie ja doch, daß gleichwie Jesus gestorben und auferstanden ist, auch die in ihm Entschlafenen auferstehen werden! Doch trauerten sie herzlich.

Eine solche Trauer aber wird allmählich gemildert und weicht mit der Zeit. Das Zimmer des Verstorbenen wurde endlich wieder geöffnet und frisch tapeziert, der Boden gesäubert und die Fenster mit Blumen geschmückt. Die Gegenstände, an welche sich zu traurigen Erinnerungen knüpfen, wurden bei Seite gelegt, andere als teure Andenken an ihrem Platz gelassen. So gewann das Ganze ein heiteres und freundliches Aussehen.

Von da an wurde es der Lieblingsort der Grace Norton; stundenlang verweilte sie entweder allein oder in Gesellschaft ihrer Mutter in diesem Zimmer. Oft sprachen sie von Albert, bis ihnen die Augen übergingen; – doch war Albert nicht der ausschließliche Gegenstand ihrer Gespräche; hin und wieder kam die Rede auch auf die bevorstehende Hochzeit der Tochter.

„Wenn ich doch nur nicht so weit von dir wegziehen müßte, teure Mutter!“ sagte die Tochter einst im traurigen

Gespräch. „Oder wenn du doch mit uns kommen wolltest! Du wirst dich so allein fühlen!“

„Allein und doch nicht ganz allein!“ rief die Mutter. „Ich wünschte selbst, du könntest mir näher sein; allein das ist selbstsüchtig gedacht. Du wirst glücklich sein mit deinem Gatten und ich – nun ich werde auch nicht unglücklich sein mit meinem Gott und seinem Worte!“

Fortsetzung folgt

Evangelisations – Versammlungen in Argentinien

IN BUENOS AIRES

vom: 1. bis 4. Oktober – 20.00 Uhr

Samstag: 15.00, 20.00 Uhr

Sonntag: 10.00, 15.00, 20.00 Uhr

Festredner: Bruder H. Klinger aus Kanada

Bitte betet um den Segen Gottes
für diese Versammlungen

Evangelisations – Versammlungen in Argentinien

IN OBERA MISIONES

vom: 8. bis 10. Oktober – 20.00 Uhr

Freitag, Samstag und Sonntag: 10.00, 15.00, 20.00 Uhr

Festredner: Bruder H. Klinger aus Kanada

Bitte betet um den Segen Gottes
für diese Versammlungen

HERBSTVERSAMMLUNGEN

8. – 11. Oktober 2002

FEST

13. und 14. Oktober 2002

mit

Prediger: Harvey Elke, Kelowna, BC

Festchor: „Manitoba-Chor“

Gemeinde Gottes

10135-85 Avenue

EDMONTON

Alberta T6E 2K1

Tel.: 780 439-3514

E-mail: edmonton@gemeindegottes.org